

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 28. September 1880.

Nr. 453.

Deutschland.

Berlin, 27. September. Der Reichskanzler hat bereits im Jahre 1849 als Abg. v. Bismarck-Schönhausen in die Diskussion über die Handwerkerfrage eingegriffen. Das bekannte Buch des Geheimraths Hahn „Fürst Bismarck“, das im Jahre 1878 gedruckt wurde, hat diesen Neben keine Aufnahme gewährt; die nächste Auflage wird sie wohl wieder bringen. Am 18. Oktober 1849 sprach er sich für einen Antrag aus, welcher jedem selbstständigen Handwerker die Pflicht auferlegen wollte, der Innung des betreffenden Gewerbes beizutreten. Derselbe Antrag sollte ferner die Handwerker verpflichten, sich überall zu Innungen zu vereinigen, und endlich den selbstständigen Gewerbetreibenden an den vorherigen Nachweis der Befähigung dazu knüpfen. Wir legen diesen Anschauungen keine aktuelle Bedeutung bei und unterlassen es darum, die zur Unterstützung derselben gehaltenen Rede von neuem abzuverden. Nur einen Satz heben wir hervor; ein künstlerisch gesinnter Abgeordneter hatte vor ihm behauptet, die Gewerbefreiheit nach der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung habe sich nur darum so lange halten können, weil man die Freiheit auf materiellem Gebiete habe aufricht erhalten wollen, um sie auf dem politischen desto sicherer zu unterdrücken. Der Abgeordnete v. Bismarck erwiderte darauf:

„Mir liegt ein Grund der Zögerung der Gesetzgebung viel näher, es ist das, was man den Völkern des Liberalismus nennt, der manchem hohen Staatsbeamten früherer Zeit den Namen eines königlich preussischen Hof-Intendanten zugezogen hat. Es liegt dies in der Neigung eines großen Theils der preussischen Bureaucratie für Intervention und Centralisirung.“

Tage darauf ergriff Herr v. Bismarck noch einmal das Wort und legte dar, wie die Zwangsanstrengungen den bestehenden Missständen nach drei Richtungen hin abhelfen könnten: 1) durch eine gründlichere Ausbildung des Handwerkers vermittelt der Befugnis der Innungen, die Zahl der Lehrlinge zu beschränken; 2) durch Befestigung der maßlosen Konkurrenz; 3) durch die Möglichkeit der Assoziation des Handwerks gegen das Großkapital. Im weiteren Verlauf seiner Rede brachte er den Zwangswort mit dem Schutzoll in Verbindung, indem er diese beiden Begriffe geradezu identifizierte. Er erklärte, in dem Schutzoll nicht etwa den Schutz der Fabriken gegen das Ausland zu erblicken, sondern vielmehr den Schutz gegen die Freiheit der Zulassung, da zu kaufen, wo es ihnen am wohlfeilsten und bequemsten scheint, also einen Schutz des Inlandes gegen das Ausland. Diesen Gedanken führte er näher aus, indem er sagte:

„Der Schutzoll und Zunftzwang legen einem Theil der Bevölkerung zum Vortheil des anderen Opfer auf, nämlich die Verpflichtung, die Waaren theurer zu bezahlen als sonst, um den andern Theil der Bevölkerung in Brod zu erhalten und zu schützen. Der Schutzoll hat dabei noch den Nachtheil im Vergleich, daß er im Wesentlichen nur einzelne Fabrikbesitzer bereichert. Das ist aber auch sein einziges Resultat, denn ich habe nie gesehen, daß die Fabrikarbeiter große Kapitalien zurückgelegt oder sich bereichert hätten. Ich habe dagegen sehr wohl erlebt, daß ländliche Tagelöhner aus den mir gründlich bekannten Rittergütern der östlichen Provinzen, nachdem sie ihre kräftigsten Jahre durchgearbeitet, im Stande waren, sich eine Kolonistenstelle oder einen kleinen Bauernhof zu kaufen.“

Ich erwähne also, der Schutzoll diene dazu, die Fabriken zu bereichern. Der Zunftzwang hingegen soll dazu dienen, von dem ganzen, großen Gewerbestand Elend und Anarchie abzuhalten, und ich wünsche, daß wir diese Kategorien von Elend und Anarchie zum Auslande rechnen könnten, gegen welches uns der verehrte Abgeordnete für Stettin so gern schützen will.

Ich kann mich nicht überzeugen, daß wir eines Schutzes gegen die Auswüchse übertriebener inländischer Konkurrenz nicht mit demselben Rechte bedürften, wie eines Schutzes gegen das Ausland. Es ist mir ein überraschender Widerspruch gewesen, daß gerade in den Provinzen, wo die Schutzollner heimisch sind, sich die meisten und lebhaftesten Stimmen gegen die Gewerbefreiheit erheben. Ich kann dies unmöglich dem Grunde zuschreiben, daß die Fabrikherren einen ähnlichen Schutz, wie sie auf Kosten der Abnehmer genießen, nicht auch dem Hand-

werker gönnen sollten. Der Zwang, dessen Ausübung ich verlange, könnte vorzugsweise drückend sein für den Handwerkerstand selbst, aber Sie Alle haben sich aus den Petitionen und aus dem praktischen Leben überzeugen können, daß die Majorität der Handwerker diesen Zunftzwang eingeführt wünscht.

Dem übrigen Publikum wird dann ein weiterer Zwang nicht auferlegt, als eben eine mit Verbesserung verbundene Vertheuerung mancher Bedürfnisse des Lebens, wenn etwa Innungen sich entschließen, bestimmte Preise für bestimmte Qualitäten festzusetzen. Und ich glaube, wir alle sind bereit, wenn ein so wichtiger, zu unserem staatlichen Bestehen notwendiger Stand, wie der Handwerkerstand ist, vor dem Verderben geschützt werden kann, ein Opfer zu bringen, namentlich wenn das Opfer in nichts weiter besteht als in Geld, und gerade die Schutzollner, die von unserem Gelde leben, welches der Fiskus uns abfordert, damit sie es in die Tasche stecken können, sollten doch recht bereit sein, den Handwerkern gleiche Vortheile in Bezug auf ihre eigenen Taschen einzuräumen. Ich glaube, daß die politischen Vortheile, die wir durch Schöpfung der Innungen erreichen, die mir im Vordergrund stehen, die ich aber, weil ich glaube, damit noch weniger Anhang bei Ihnen zu finden, in meiner Rede unerörtert lasse, allein schon höher anzuschlagen sind, als die paar Groschen, die uns dabei verloren gehen.“

Unverkennbar nähert sich der Reichskanzler immer mehr den Anschauungen wieder an, die er im Anfang seiner politischen Laufbahn vertrat. Daß er sich jetzt zu schützöllnerischen Maßregeln entschlossen hat, während er früher Freihändler war, ist nicht entscheidend; gerade seine lebhafte Rede glebt vollständigen Aufschluß darüber, wie er von künstlerischen Gesichtspunkten zu schützöllnerischen gelangen konnte. Das Entscheidende ist vielmehr die Abneigung gegen den „Geheimen Rathsober-liberalismus“, oder wie wir es übersehen möchten, gegen die Grundgedanken der Stein-Hardenberg'schen Gesetzgebung, deren Träger das preussische Beamtenthum bisher gewesen ist.

Die Bewegung, welche vor einigen Wochen im Tischlergewerbe ihren Anfang nahm, scheint nicht nur an Heftigkeit, sondern auch an Umfang fortwährend zuzunehmen. Am Sonntag Vormittag waren etwa 800 Tischlergesellen im Neuen Gesellschaftshause versammelt. Es handelte sich um die Instrumentenmacher, welche bei eifriger Arbeitszeit und der großen Fachgeschicklichkeit, die von ihnen in Anspruch genommen wird, 20 Mark wöchentlich verdienen. Mit allen gegen 2 Stimmen wurde beschlossen, heute die Forderung einer zehnprozentigen Lohnerhöhung bei einer Maximalarbeitszeit von zehn Stunden an die Meister zu stellen und im Falle ablehnenden Bescheides die Arbeit einzustellen. Nach Wendung dieses eventuellen Streikes — so wurde ferner einstimmig seitens der ganzen Versammlung beschlossen — solle für dieses Jahr von jeder weiteren Streikbewegung abgesehen werden. Allerdings werde es notwendig werden, eine dauernde und feste Organisation der Tischlergesellen, die sich am besten über ganz Deutschland zu erstrecken hätte, zu bilden, um so bei künftigen Streikbewegungen besser gerüstet zu sein.

Das Gehilfenkomitee der Holzbildhauer hatte auf Sonnabend Abend eine Versammlung ausgeschrieben und dazu die Prinzipale eingeladen, von denen 15 der Einladung Folge leisteten. Die letzteren führten aus, das Holzbildhauergewerbe liege sehr darnieder. Die übergroße Beschäftigung von Lehrlingen, trage einen großen Theil der Schuld. Die kleineren Prinzipale seien aber genöthigt, zu Lehrlingen ihre Zuflucht zu nehmen, so lange die Gehilfen bei den Tischlern Arbeit suchen, wogegen dann die Gehilfen einwenden, man könne es ihnen nicht verdenken, wenn sie dort Arbeit suchten, wo sie den besten Lohn erhielten. Am Sonntag wurde dann eine von 200 Gehilfen besuchte Versammlung abgehalten. In dieser wurde das Vorgehen der in der Versammlung am 19. d. gewählten Gehilfen-Kommission, insbesondere auch der an die auswärtigen Kollegen gerichtete Aufruf behufs Abhaltung des Zuges, Geldunterstützung, Placirung der Streikenden in auswärtigen Fabriken und Anbahnung zur Gründung eines allgemeinen deutschen Holzbildhauergehilfen-Verbandes einstimmig für korrekt erklärt. Wiederholt wurde über den

am 19. d. gefaßten Beschluß: Wenn die Lohnmehrforderung von 15 Prozent bis zum 4. Oktober nicht bewilligt ist, die Arbeit in allen Werkstätten und Fabriken niederzulegen, diskutiert. Dasselbe wurde von allen Rednern gebilligt und betont: es handle sich nicht bloß um die verlangte Lohnerhöhung, sondern um das Klassenbewußtsein und Ehrgefühl der Holzbildhauergehilfen wieder zu wecken und dieselben für eine feste und dauernde Organisation zu interessiren. Diesen Ausführungen entsprechend wurde einstimmig eine Resolution acceptirt und auch beschlossen: die bereits streikenden Kollegen der Volger'schen Möbelfabrik moralisch und materiell zu unterstützen.

Auch eine vom Ortsverein einberufene Versammlung der Drechsler fand am Sonntag statt. Ein Redner erging sich in heftigen Angriffen gegen die Unzulänglichkeit der Ortsvereine und erwartete nur von der Durchführung des Vassalle'schen Programms und dem Kampfe gegen das Großkapital Gutes. Darauf der Ruf: „Sozialdemokrat“ und der Gegenruf: „Denunziant.“ Zu einem Beschluß kam es in Folge heftigen Lärmes nicht. Eine Versammlung der Decken- und Bordenweber am Sonnabend führte einstweilen nur zu dem Beschluß, demnächst eine größere Versammlung einzuberufen.

Ausland.

Paris, 26. September. Gambetta begibt sich Morgen nach dem Schlosse Les Cr tes in der Schweiz, welches der bekannte Madame Arnaud de l'Arlette gehört, wo er mit dem Minister Constans zusammentreffen wird. — Graf Schönau hat die Ernennung zum Unterstaatssekretär des Aeußeren angenommen. Der Botschafter Desprez kehrt auf Wunsch Bartholems auf seinen Posten am Vatikan zurück. Wegen den ultra-rothen Citoyen ist wegen beleidigender Artikel für die persönliche Ehre Bartholems eine gerichtliche Verfolgung eingeleitet worden, was von der radikalen Presse aufs Heftigste getadelt wird.

Provinzielles.

Stettin, 28. September. Der durch eine strafbare Handlung Verletzte kann unter bestimmten Voraussetzungen nach der Deutschen Strafprozeßordnung neben dem Staatsanwalt als Nebenkläger auftreten, wodurch er die Befugnis, unmittelbar auf den Gang des Strafverfahrens einzuwirken, erlangt. Dieser vom Gesetz dem Verletzten als Nebenkläger gewährten Befugnis steht, wie das Reichsgericht, 1. Strafsenat, durch Erkenntnis vom 8. Juli d. J. ausführt, ein Verlust gegenüber. Während im Allgemeinen der Verletzte in der Strafsache als Zeuge vernommen werden kann, darf der Verletzte als Nebenkläger ebenso wenig wie der Privatkläger (Injurienkl ger) als Zeuge in der Strafsache vernommen werden.

Den Reigen der Festlichkeiten und Vergnügen der 35. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner  r ffnete gestern Nachmittag in der Aula des Marienstifts-Gymnasiums die Regitation von Sophokles „König Oedipus“ durch den R. Für schmann. Der Zuspruch der Mitglieder und ihrer Damen zu der Regitation war so stark, daß sich die Aula zu klein erwies und ein großer Theil Zuhörer in den Gängen und Thüren stehen mußte. Die Vorzüge des Für schmann'schen Vortrages als bekannt nicht noch einmal hervorhebend, genüge die Mittheilung, daß das überaus verständnisvolle Publikum der künstlerischen Leistung des verehrten Regitators die größte Aufmerksamkeit und lebhafteste Anerkennung zollte. Die um 8 Uhr in sämmtlichen S len des V rgeb udes stattgefundene Reunion hatte sich der regsten Theilnahme zu erfreuen.

Wir theilten kürzlich ein Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 20. Mai d. J. mit, nach welchem es nach dem Tode eines Schankwirths zum Fortbetriebe der Schankwirtschaft für Rechnung der Wittve weder für diese noch für deren Stellvertreter einer neuen Konzession bedarf. In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts kam ein gleicher Fall zur Verhandlung. Im Januar d. J. starb ein hiesiger Schankwirth, dessen Ehefrau das Geschäft fortf hrt und ließ sich dieselbe von ihrem Schwiegersohn vertreten. Da für das Geschäft keine neue Konzession nachgesucht, dasselbe auch nicht zur Besteuerung neu angemeldet war, wurde gegen den Schwiegersohn ein

Strafbefehl über 110 Mark wegen Gewerbe-Boheit-Vergehen und Gewerbe-Steuer-Defraudation erlassen, gegen welchen derselbe Widerspruch erhob und stand gestern deshalb Termin an. In demselben beantragte der Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft die Befestigung des Strafbefehls. Die Verhandlung wurde jedoch vertagt, um die Ehefrau des verst. Schankwirths darüber als Zeugin zu vernehmen, ob ihr Schwiegersohn als ihr Vertreter fungirt. Nach der Vernehmung dieser Zeugin dürfte auf Grund obigen Erkenntnisses des Reichsgerichts auf alle Fälle die Freisprechung erfolgen müssen.

— In der gestrigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichts betraten 3 höchst freche Burschen die Anklagebank, der Arbeiter Joh. Jul. Fr. Reppler aus Grabow, der Schneidergeselle Carl F. Wilh. Mantel aus Görzig und der Bursche Rob. Wilh. Haak aus Z llchow. Im Januar d. J. wurde ein in der Steinstraße gelegener Schuppen erbrochen und daraus ca. 3/4 Ctr. Wa e, dem Kaufmann E. Schulze gehörig, gestohlen. Diesen Diebstahl soll Reppler in Gemeinschaft mit Haak ausgeführt haben, während Mantel mit Reppler dem B ttchermeister Radbag 3 F  er gestohlen haben. Die Angeklagten leugnen sämmtlich, doch werden sie überführt, und Reppler zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust, Haak zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust und Mantel zu 1 Jahr Gefängnis verurtheilt, bei den beiden ersten auch die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Die nächste Verhandlung gegen die Wittve Haak aus Bredow wurde mit Ausschluß der Definitivkeit geführt und endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 1 1/2 Jahr Zuchthaus.

Der Cigarrenarbeiter Wellmann aus M nchader benutzte am 12. August eine günstige Gelegenheit beim Betteln und entwendete 2 Packete Cigarren. Da er bereits vorbestraft ist, trifft ihn eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht. — Eine gleiche Strafe trifft den Arbeiter Joh. Friedr. Ferd. La , den Schuhmachermeister Aug. Kr dner und den Tischler Herm. Alb. D m, sämmtlich aus Wittstock. Dieselben wurden durch eine sehr umfangreiche Beweisaufnahme überführt, in der Nacht vom 13. zum 14. Mai d. J. aus dem Schafstalle des Gutsbesizers v. Keller in L ttmannshagen mittelst Einbruchs und Entsteigens 6 Stück Hammel gestohlen zu haben. — Die Wittve Minna Schulz, geb. Gehrmann aus Grabow, ist eine iener Personen, welche die h lben K chen-nymphen von Stettin und Umgegend beglücken, indem sie ihnen durch Kartenlegen einen Blick in die Zukunft gestatten. Dabei ist sie aber selbst auch für die Gegenwart sehr bedacht, denn sie läßt sich nicht nur ihre Verheissungen sehr gut bezahlen, sondern läßt auch zuweilen bei ihren Besuchen Verschiedenes verschwinden; so hat sie u. A. in einer Wohnung in Grabow eine Uhr mit Kette mitgehen lassen und wird deshalb mit 1 Jahr Zuchthaus, Ehrverlust auf 2 Jahre und Polizei-Aufsicht bestraft.

Der bereits vielfach vorbestrafte Privatsehreiber Paul Sieb von hier entwendete am 5. Juli d. J. dem B ttchermeister Heller, dem er als „Rechtsgelehrter“ oft Rath ertheilte, eine goldene Uhr, welche er dem Agenten Fingelberger zum Versehen gab. Dieser erhielt im Beisamt für die Uhr 21 Mark, von denen ihm S. für seine Bemühung 3 Mark gab, während der Rest in Gemeinschaft mit l berl ssigen Dienern noch an demselben Tage durchgebracht wurde. Sieb war deshalb wegen Diebstahls, Fingelberger wegen Hehlerei angeklagt, und wurde ersterer zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt, während F. freigesprochen wurde.

Der Polizei-Assessor J hring hieselbst ist unter Ernennung zum Polizeirath an das königl. Polizei-Präsidium in Breslau und an seiner Stelle der Polizei-Assessor Held aus Danzig hieher versetzt.

— Im Verlage des Herrn Barnim Behrendt wird von dem 1. Oktober ab ein „Stettiner illustriertes Wochenblatt“, verbunden mit einer Beilage „Stettiner Heim“, erscheinen. Wegen des Näheren verwiesen wir auf die heutige Inserate.

— (Polizei-Bericht.) Verloren: Am 12. d. M. ein gold. Siegelring mit blauem Stein,

gez. E. M. Gefunden: In der Zeit vom 10. bis 18. d. M. 1 graue Hose, 1 Medaillon mit Photographie, 1 Trauring, die Briefstafel eines O. Bahl, 1 Metermaß, 1 gold. Ring mit Stein, der Militärpaß eines W. Schmidt, das Dienstbuch einer Laura Mantke und 1 Bund Schlüssel.

Vermischtes.

Der „Politik“ theilt man als verbürgt folgende wohl nirgends publizirte Anekdote mit: „Der Vater der heutigen Inhaber der Frankfurter Firma Rothschild, Baron Mayer Anselm Rothschild, war Banquier des vormals reichsunmittelbaren, auch in Böhmen begüterten Fürstenhauses . . . n . . . n, als welcher er namentlich in den vierziger Jahren mit dem damaligen Majoratsherrn desselben vielfach zu verkehren hatte. Fürst . . . n . . . n, auf eine zweckmäßige Arrondirung seines ausgedehnten Grundbesitzes bedacht, war gar häufig in der Lage, an Rothschild's pekuniäre Mithilfe zu appelliren. Eben daran, wieder eine zum Verkauf feilgebotene Domäne, welche in der unmittelbaren Nachbarschaft seiner Besitzungen situirt war, zu erwerben, traf der Fürst in Frankfurt ein und suchte das damalige Haupt der Rothschild's in der Schreibstube auf; dieser machte nach erfolgter gegenseitiger Complimentirung dem Aristokraten folgende Eröffnung: „Nach reiflicher Erwägung habe ich mich entschlossen, Euer Durchlaucht das neue Darlehen zu den mir proponirten Konditionen zu bewilligen, jedoch müssen Euer Durchlaucht mir unter Kavaliere-Parole noch die Erfüllung einer Extrabedingung zusagen, falls nicht das Geschäft ganz in die Brüche gehen sollte.“ Der Fürst war begierig, das Wesen dieser Extrabedingung noch vor Unterzeichnung der Anleihe-Akte zu erfahren, doch stellte er vergeblich allerhand Versuche an, dieselbe Baron Rothschild im weiteren Gesprächsverlaufe zu entlocken. Rothschild beharrte auf seinem ego autem censeo, so daß dem Fürsten nichts übrig blieb, als der Marotte des Geldgebers zu willfahren. Letzterer schlug herabhaft in die ihm dargebotene Hand, folgte die bezüglich Documente aus, darunter ein in seinem Namen zu Händen des Barons Rothschild in aller Form ausgestelltes Pensionsdekret auf den Bezug jährlicher S. W. 5 fl., zahlbar am 1. Oktober jedes Jahres, auf Lebenszeit. Der gegebene Kavaliere-Parole eingedenk, verzichtete der Fürst auf jeden Einwand, nahm das absonderliche Begehre serios und unterschrieb das Dekret. Das Geschäft wurde unter vielfachen Dankesbezeugungen Rothschild's perfekt und das fürstliche Rentamt hatte alljährlich am letzten September S. W. 5 fl. nach Frankfurt zu remittiren, deren Erhalt auch jedesmal von Baron Rothschild ordnungsmäßig quittirt wurde. Da rief unter den fürstlichen Pensionisten plötzlich eine große Sterblichkeit ein, der Pensions-Etat erfuhr zum nicht geringen Schrecken des Frankfurter Nugnießers eine durchgreifende Erleichterung. Eines Tages langte in der fürstlichen Rentkanzlei ein Brief aus Frankfurt an, darin das Rothschild'sche Pensionsdekret mit einem eigenhändigen Begleitsschreiben des bisherigen Inhabers, worin sich Letzterer die fernere Einlösung der annuellen Pensionen verbitte. Baron Anselm Mayer Rothschild hatte nämlich bei seinem Besuche der fürstlichen Güter entdeckt, daß es dort Beamte gebe, die schon seit 35 Jahren ihre Pension bezogen, und glaubte als Fürst . . . n . . . n, scharf Pensionist ein ausnehmend hohes Alter zu er-

reichen, aber die vorher erwähnten Sterblichkeitsfälle hätten diese Erwartung Lügen gestraft. Also weg mit der Pension! Wir fügen nur noch bei, daß Baron Anselm Mayer Rothschild, der im Jahre 1855 verstorben ist, ein Alter von 82 Jahren erreichte.“

Eine lustige „Komödie der Irrungen“, in welcher einige Bewohner Mülheims unbeabsichtigt die Hauptrollen spielten, hat in der Stadt an der Ruhr nicht geringe Heiterkeit, auf anderer Seite dagegen viel Verdruß und lange Gesichter hervorgerufen. Angelockt durch das großartige militärische Schauspiel der Manöver fahren mehrere Herren von Mülheim des Weges gen L Nicht mehr weit von dem Ziele gestanden, sahen sie zu ihren mehreren Freunden zu Pferde, die desselben Weges zogen, und im munteren Gespräch verging die Zeit so schnell, daß man, ehe man sich versah, die malerischen Burgruinen L.'s vor Augen hatte. In L. herrschte inzwischen große Aufregung, da man die Ankunft des Kronprinzen erwartete. Es waren großartige Vorbereitungen zum würdigen Empfang getroffen worden. Die Straßen waren reich besetzt, die Häuser bekränzt; auf der Hauptstraße hatten die Schulen und eine Musikbande und an der Ehrenspitze der gestirnte Herr Bürgermeister nebst Gemeinderath Aufstellung genommen. Jeden Augenblick mußte die Meldung von dem vor dem Städtchen aufgestellten Posten eintreffen. Die Herren Gemeinderäthe gaben ihren Gesichtern einen würdigen Ausdruck, die Musikanten stimmten ihre Instrumente und der Herr Bürgermeister ging mit etwas bleichem Gesicht auf die Straße, um seine vorbereitete Rede noch einmal herzusagen. Jetzt wurde in der Ferne eine Cavalcade sichtbar — wer konnte es anders sein, als der hohe Gast — das Signal ertönte, die Kanonen wurden gelöst, ein Lufschuß gelassen, die Nationalhymne gesungen und nicht endende Hochs begrüßten — unsere Mülheimer, denn diese waren es. Erstarrt vor Schrecken ließ mancher Herr seinen Hut fallen, während die Gesichter sich in beunruhigender Weise verlängerten. „Das sind ja Mülheimer Herren“, stotterte Einer. „Aufzuwarten, meine Herren“, sagten diese, welche über die festerliche Szene nicht wenig erstaunt waren. Man kann sich die nicht allzu rosiges Stimmung, die sich der guten Leuten von L. bemächtigte, vorstellen.

(Eine ganze Scheune eine Stunde weit getragen) Folgende heitere Geschichte wird uns aus Schrems in Niederösterreich berichtet: Zu dem Wirtschaftsbefehlzer Kuller in Gutenbrunn äußerte sich vor ungefähr 14 Tagen der Mauer Rainz aus Heinrichs, als er eben bei dem genannten Wirtschaftsbefehlzer verschiedene Maurerarbeiten zu verrichten hatte, auf eine an ihn gerichtete Frage, daß ihm zur Bervollständigung seines kleinen Anwesens nur mehr eine Scheune fehle. Auf das hin erwiderte Kuller, auf eine unweit stehende Scheune deutend: „Wenn Du diese Scheune sammt Zubau, ohne sie aber zu zerlegen, nach Heinrichs willst tragen lassen, so gehört sie Dir.“ Ein Handschlag vor mehreren Zeugen bekräftigte das Versprechen. Im Wirtschaftshause in Heinrichs theilte Rainz dieses Versprechen mehreren aus demselben Orte ebenfalls dort anwesenden Männern mit, die Rainz zuredeten, auf das Versprechen einzugehen und ihm ihre und noch anderer ihrer Freunde Unterstützung und Hilfeleistung unentgeltlich zuzusagen. Sonntag, den 12.

September erschien nun wirklich eine bedeutende Anzahl kräftiger Männer aus den Ortsschaften Heinrichs, Saulding und Eulenbach mit Hebelvorrichtungen, Rollen und Requisiten zum Fortschaffen der verfallenen Scheune. Der Besitzer derselben hielt sein Wort in Ehren und die Männer arbeiteten fleißig an der Hebung der Scheune. Sonntag, den 19. September, war die Arbeit so weit gediehen, daß die Uebertragung für den Nachmittag festgesetzt wurde. Als um 2 Uhr Nachmittags die Scheune, welche einen Flächenraum von über 14 Quadratlasten bedeckte, von circa 120 Mann, jung und alt, gegen Heinrichs getragen wurde, mußte man wahrhaft über die Riesenhöhe, die ganz unentgeltlich und stets mit der größten Heiterkeit vollbracht wurde, staunen. Von dem Orte kam den Trägern eine Musikkapelle entgegen und begleitete sie bis zu dem Plage, wo die Scheune sammt dem Zubau unversehrt niedergelegt wurde. Die Entfernung von Gutenbrunn bis Heinrichs ist gewöhnlich eine Gehstunde; doch unebene Stellen, sumpfige Wiesen und Waldwege verursachten, daß eine Strecke von anderthalb Gehstunden zurückgelegt werden mußte. Als der Transport durch eine Strecke Waldes in Folge der größeren im Wege stehenden Bäume ins Stoden kam, ließ der bei der Expedition mitanwesende Besitzer des Waldes, Namens Schweigghofer, mit der größten Bereitwilligkeit die betreffenden Bäume fällen.

(Tod durch eine Wurst.) Daß Würste nach längerem Liegen durch das in ihnen sich entwickelnde sogenannte Wurstgift tödlich wirken können, ist eine Erscheinung, die oft beobachtet worden ist. Vorgestern nun hat es sich aber in Lijuan gezeigt, daß auch Würste ohne Gift den Tod zu bringen im Stande sind. Ein in einem dortigen Wirthshause zur Aushilfe gedungener Mann war an dem bezeichneten Tage nämlich mit dem Wirth in den Keller gegangen, um dort eine Arbeit zu verrichten. Bei dieser Gelegenheit sah derselbe eine stattliche Reihe von fetten Würsten hängen, die ihn so verführerisch anlockten, daß er der Versuchung, zwei Griffe darnach zu thun, nicht widerstehen konnte. Mit dem ersten Griff faßte er eine Wurst, die er sich für einen spätern Gebrauch in seinen Sack steckte, der zweite Griff war einer Wurst bestimmt, die sofort gegessen werden sollte. Der Zufall wollte es, daß der ahnungslose Wirth in diesem Momente einen Blick auf den überraschten Wurstesser warf, der hierdurch im Bewußtsein seines unbefugten Wurstessens derartig erschrocken, daß er von dem soeben im Verschlingen begriffenen fetten Bissen erstickte. Ehe eine weitere Hilfe gekommen war, war der Mann auch schon todt.

Daß unter Umständen sogar einem deutschen Professor die Muttersprache fremd werden kann, davon ein ergötzliches Beispiel: In Bremen ist im großen Saal der Union vorgestern die Reihe der Vortragsabende, welche der kaufmännische Verein in jedem Winter zu veranstalten pflegt, durch Professor Karl Hillebrand aus Florenz eröffnet worden. Derselbe gab in anerkennenswerthem Vortrage eine lebendige Skizze des Entwicklungsganges der Gesellschaft bei den Italienern, Franzosen, Engländern und Deutschen, entschuldigte aber zuvörderst etwaige Härten seines Vortrags damit, daß er zum ersten Male öffentlich in seiner Muttersprache rede, da er sich die größere Hälfte seines Lebens im Auslande aufgehalten habe. Recht niedlich.

(1500 Besoffene.) Aus Rischni-Nowgorod, wo erst unlängst die berühmte Messe zum Abschlusse gebracht wurde, schreibt man der „Moskauer Zeitung“, daß in der Zeit vom 27. v. Mts. bis 7. d. nicht weniger als 1500 Personen im total besoffenen Zustande von der Gasse auf die Straße gebracht und nach deren Auswüthung wieder entlassen worden seien. Außer verschiedenen Gegenständen, Baaren, Kleidern u. s. w. befanden sich bei den 1500 Besoffenen mehr als 15.000 Rubel Bargeld, welches den Eigenthümern erst nach deren Auswüthung zurückgegeben wurde.

Telegraphische Depeschen

Baden-Baden, 27. September. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 11 Uhr 45 Min. hier eingetroffen und von den hier weilenden Fürstlichkeiten, den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, dem gesamten Stadtrath und den hier anwesenden Diplomaten und Generalen empfangen worden. Beim Einfahren des kaiserlichen Zuges intonirte die Kapelle das „Gott Dir im Siegerkranz“. Am Bahnhofe hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche Se. Majestät mit enthusiastischen Zurufen begrüßte.

Frankfurt, a. M., 27. September. Der Verein der deutschen Landesvereine vom rothen Kreuz ist soeben unter der Eithnahme von Delegirten von dem Vizepräsidenten des deutschen Centralkomitees, Haff, eröffnet worden, und wurde nach dem eine telegraphische Dankesäußerung an Ihn Majestät die Kaiserin beschloß, seitens der preussischen Staatsregierung von dem Regierungspräsidenten von Wurm und seitens der Stadt Frankfurt von dem Oberbürgermeister Miquel begrüßt. Der Vereinstag wählte zum Präsidenten den Vizepräsidenten des Centralkomitees Haff (Berlin), zu Vizepräsidenten den Vizepräsidenten des deutschen Landesvereins Graf Dreyer (München), zu Präsidenten des Landesvereins im Königreich Sachsen, Herrn v. Criegern (Dresden), zu Ehrenpräsidenten den Stanteminister Dr. Friedenthal (Berlin) und Geh. Rath Dr. Barrentrapp (Frankfurt).

Wien, 26. September. Der König und die Königin von Griechenland sind heute Nachmittag hier eingetroffen und vom Kaiser, welcher heute früh hierher zurückgekehrt ist, auf dem Bahnhofe begrüßt und von dort in die Hofburg geleitet worden. Um 6 Uhr fand zu Ehren derselben in Schönbrunn ein Galadiner statt.

Die Großherzogin Sophie von Sachsen-Meiningen ist, begleitet von dem deutschen Botschafter Prinzen Reuß, nach Breslau abgereist.

Petersburg, 27. September. Wie verlautet, ist General Tollben, der bisherige General-Gouverneur in Wilna, zum General-Inspizienten des Ingenieurwesens designirt, welchen Posten momentan noch Großfürst Nikolaus inne hat, sowie gleichzeitig zum Stellvertreter des Oberkommandirenden im Petersburger Militärbezirk, des Großfürsten Thronfolger. Als Nachfolger Tollbens in Wilna wird General-Gouverneur Tschertkoff (bisher in Kiew) genannt.

London, 27. September. Ein Telegramm aus Calcutta meldet, Lord Mount-Norris (ein irischer Großgrundbesitzer, sei ermordet worden; derselbe habe gestern einen Streik mit seinen Zinsleuten gehabt.

Das unheimliche Haus.

Roman

von

Ewald August König.

2)

„Hugo klagt über Kopfschmerz“, sagte sie in besorgtem Tone; „ich habe ihm gerathen, sich heute ruhig zu halten; aber wenn es es wünschen, Herr Kommerzienrath, wird er sogleich zu Ihnen kommen.“

Der Bankier hatte sich auf den Stuhl niedergelassen, den sie ihm hinstellte; er legte seinen Hut auf den Tisch und atmete dabei tief und schwer auf.

„Deshalb komme ich nicht“, erwiderte er leutselig; „Jeder kann krank werden, und ich gönne dem jungen Herrn gern die Ruhe, deren er bedarf. Ich wollte nur eine Frage an Sie richten, Herr Winkel. Unser Buchhalter Starke, der sofort bereitwillig die Kasse übernahm, hat eine Entdeckung gemacht, die ich mir nicht erklären kann. Sagten Sie mir nicht gestern Abend, daß Schirmer und Söhne die Wechsel eingelöst hätten?“

Hugo blinnte seinen Chef betroffen an. „Dreißigtausend Thaler — ja wohl“, antwortete er, sichtbar verwirrt. „Dreißig hundert Banknoten, jedes zu tausend Thaler — liegen im Tresor des Geldschrankes.“

„Haben Sie die Banknoten wirklich dorthin gelegt?“ fragte der Kommerzienrath. „Bestimmen Sie sich, es wäre ja möglich.“

„Nein, nein, ich weiß das ganz genau.“

„Aber sie liegen nicht mehr dort.“

„Gütiger Himmel!“ rief Frau Winkel entsetzt. „Hugo, bestimme Dich! Du mußt gleich hingehen, um zu suchen; es wäre ja schrecklich, wenn auf Dich ein Verdacht fiel.“

Der junge Mann war auf einen Stuhl niedergesunken. Er strich mit der Hand über die Stirne, auf welcher große Schweißtropfen perlten.

„Ein Verdacht? Auf mich?“ sagte er mit zitternder Stimme. „Herr Kommerzienrath, treiben Sie keinen Scherz mit mir; ich werde keine Ruhe finden, bis ich Alles erseht habe.“

Der Bankier zog die Brauen hoch hinauf: ein strenger zürnender Blick traf aus seinen dunklen Augen den Kassirer, der das Haupt nicht zu erheben wagte.

„Also hätte ich mich doch in Ihnen getäuscht!“ erwiderte er in herbem Tone. „Das also wäre Ihr Dank für mein Wohlwollen, für meine Freundschaft, für mein Vertrauen?“

„Hugo!“ rief die Mutter.

„Wir sind Beide zu bedauern, Frau Winkel“, fuhr der Kommerzienrath fort; „denn alle Liebe, die wir an diesen jungen Mann verschwendet haben, trägt uns nur Unantheil ein. In welchem Zwecke bedurften Sie einer so großen Summe? Und wie können Sie glauben oder nur hoffen, daß Sie jemals in die Lage kommen werden, das Geld zu ersetzen?“

„Ich habe mich vergangen — ich bekenne es offen“, erwiderte Hugo leise; „es war ein leichtsinniger Streich, für den ich nun bitter büßen muß. Ich war darauf nicht gefaßt: ich erwartete mit Sicherheit einen günstigen Ausgang, und die Verhältnisse zwangen mich, den Schritt zu thun, der überdies kein Wagniß zu sein schien.“

„Daraus werde ein Anderer klug“, sagte der Bankier ungeduldig; „dreißigtausend Thaler zu unterzeichnen, nennen Sie kein Wagniß?“

„Wer behauptet, daß ich diese Summe unterschlagen hätte?“ fuhr Hugo in feierhafter Erregung auf.

„Sie selbst haben es ja zugestanden. Das Geld ist verschwunden, von einem gewaltsamen Einbruch keine Spur zu entdecken.“

„Und Du vertheidigst Dich nicht gegen diese furchtbare Anklage?“ fragte die Mutter mit gepreßter Stimme. „Sag mir, daß Du schuldlos bist, Hugo, und ich glaube Dir.“

„Was soll ich sagen?“ erwiderte er dumpf. „Wenn ich erzähle, was mir gestern Abend begegnet ist, wer wird mir glauben?“

„Erzählen Sie!“ befahl der Kommerzienrath, das Kinn auf den Eisenknopf seines Stuhles stützend.

Hugo strich mit der Hand das blonde Haar von der feuchten Stirn zurück und blickte einige Sekunden finster vor sich hin.

„Verhältnisse, die ich nicht näher erörtern kann,

zwangen mich, Alles aufzubieten, um mir eine Summe von zweitausend Thalern zu verschaffen“, begann er. „Fragen Sie nicht nach den Gründen, ich darf sie nicht nennen; ich habe Schweigen gelobt und muß mein Wort halten. Tag und Nacht beschäftigte mich der Gedanke, wie ich es ermöglichen könnte, dieses Geld zu erlangen. Meine Mutter konnte es mir nicht geben und Erbsparnisse habe ich nicht; mein Gehalt reicht eben aus, meine und meiner Mutter Bedürfnisse zu bestreiten und dem Bruder dann und wann einen Zuschuß zu seinem knappen Sold zu geben. Mein Onkel, der Herr Bertram Winkel, ist zwar wohlhabend, aber auch geizig; ich hätte ihm den Zweck meines Darlehens nennen müssen und das dürfte ich nicht. Und mein anderer Onkel, der reiche Gutbesitzer von Welle, will von der Familie seiner Frau nichts wissen; Frau von Welle aber, die Schwester meiner Mutter, ist uns gegenüber ebenso abweisend wie ihr Gatte. Ich durfte weder hier noch dort anfragen; unterlag es für mich doch keinem Zweifel, daß ich mit verlegenden Bemerkungen abgewiesen würde. Und dennoch mußte ich bis zu einem gewissen Termine das Geld haben.“

„Vorgestern Abend, als ich aus Ihrem Hause heraustrat, Herr Kommerzienrath, gestellte ich ein seltsam gekleideter Herr zu mir, der in französischer Sprache einige alltägliche Fragen an mich richtete. Ein Wort gab das andere; er wich nicht von meiner Seite, und im Laufe des Gesprächs fragte er mich plötzlich, ob ich geneigt sei, auf ehrlichem Wege leicht zehntausend Francs zu verdienen. Eine solche Frage erweckt natürlich immer Mißtrauen; ich ging auch nicht sofort auf den Vorschlag ein, aber die Mittheilungen, welche mir der Fremde hierauf machte, befestigten meine Bedenken.“

„Er sagte mir, er sei ein Franzose und politischer Flüchtling. Französische Polizeibeamten verfolgten ihn; sobald sie ihn fänden, würde er verhaftet, von unserer Regierung ausgeliefert und nach Cayenne transportirt. Ich könne wohl begreifen, daß er jedes Opfer bringe, um diesem Schicksal zu entgehen. Seine Baarschaft bestünde aus Tausend-Francs-Billets. Es mache immer Aufsehen, wenn man ein solches Billet wechseln lasse; er wage dies um so weniger, weil er aus sicheren Anzeichen wisse, daß er beobachtet werde. Er hätte auch nicht den

Muth, zu einem Bankier oder Wechsel zu gehen. Kurz — er wußte seine Lage so glanzwürdig zu schildern, daß ich keinen Grund fand, an der Wahrheit seiner Mittheilungen zu zweifeln.“

„Er besaß zwanzig Tausend-Francs-Billets, die er mir für dreitausend Thaler anbot. Die Scheine waren echt — er gab mir einige, die ich einer neuen Prüfung unterzog. An diesem Geschäft konnte ich zweitausend Thaler verdienen; wenn ich es machte, war ihm und mir geholfen. Nach kurzem Nachdenken entschloß ich mich dazu. Ich konnte die dreitausend Thaler in deutschem Gelde aus meiner Kasse nehmen und sie später in französischen Gelde wieder hineinstecken; ich glaubte, diese Erlaubniß mir nehmen zu dürfen.“

„Gestern Abend wollten wir in einem kleinen Wirthshause, das eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt, wieder zusammentreffen. Ich fand nichts Befremdendes darin, daß der Fremde mich diesen Vorschlag machte, zumal er behauptete, daß er in dem Gasthause, in welchem er abgestiegen war, beobachtet würde. Mit dem Gelde in der Tasche trat ich den Weg an, der durch ein Gehölz führte. In diesem Gehölz begegnete mir der Fremde. Er behauptete, schon in dem Wirthshause gewesen zu sein; es sei dort zu belebt und er wünsche aus mir bekannten Gründen, das Geschäft ohne Zeugen abzumachen. Damit hatten wir einen Weg eingeschlagen, der in das Gehölz hineinführte. Der Fremde holte sein Portefeuille aus der Tasche, nahm die Scheine heraus und zählte sie. Schergen meinte er, er habe auch Sorge getragen, daß kein trockenes Geschäft werde. Mit diesen Worten zog er aus seinem Ueberrode eine versiegelte Bausche, die er gleich entlockte und mir überreichte.“

„Wir hatten uns mitten im Gehölz auf einem Baumstumpf niedergelassen. Ich befand mich in unbeschreiblicher Aufregung und, nichts Böses ahnend, trank ich herzhast aus der Flasche. Jetzt sollte das Geschäft beginnen, aber ich hatte kaum das Geld aus der Tasche geholt, als mir plötzlich die Besinnung schwand. Was dann weiter mit mir geschah, weiß ich nicht. Als ich erwachte, war es Nacht; ich lag auf der feuchten Erde und der Kopf drohte mir zu zerplatzen. Ich raffte mich auf — meine Taschen waren leer; man hatte mit

auf der meiner Uhr und meinem Siegelring Alles geraubt. Jetzt war es mir unbegreiflich, wie ich so leichtsinnig hatte sein können. Die Neue kam zu spät. Daß der Verbrecher die mir gestohlenen Schlüssel benutzen könnte, um auch unsere Kassen zu berauben, ahnte ich nicht. Ich vermehrte diese Schlüssel erst heute Morgen und da ich nicht wagte, Ihnen dies Alles zu gestehen, so ließ ich mich krank melden."

Hugo schwieg. Seine Mutter lag schluchzend in der Sopha und hielt das Taschentuch vor die Augen. Der Kommerzienrath schüttelte mit zerknirschender Miene das kahle Haupt, und der strenge Zug, welcher seine Mundwinkel umgibt, ließ erkennen, daß er für dieses Vergehen keine Entschuldigung fand.

"Das klingt wie ein Märchen," sagte er mit scharfer Betonung, "und verbielte sich Alle so, wie Sie berichtet haben, dann könnte ich Ihre Leichtgläubigkeit nicht begreifen. Haben Sie die nöthigen Schritte gethan, um jenen Gauner zu ermitteln?"

"Bis jetzt noch nicht," erwiderte Hugo kleinlaut.

"Und Sie dachten nicht einmal daran, daß dies augenblicklich geschehen müßte?"

"Ich fürchte das Geßändniß."

"Ob heute oder morgen — einmal mußten Sie

es machen! Was soll nun geschehen? Ich hätte nie geglaubt, daß Sie mein Vertrauen so sehr mißbrauchen, mir mit solchem Unbath lohnen könnten! Ich will Sie nicht an das Wohlwollen erinnern, das ich Ihnen schenkte, nicht an die Freundschaft, mit deren Beweisen ich Sie überhäufte: — Sie können das Alles sich selbst sagen —"

"Ihre Vorwürfe sind gerecht, Herr Kommerzienrath," unterbrach ihn Hugo; "ich weiß, daß ich Ihr Vertrauen verloren habe und für meinen Leichtsinns bitter büßen muß; aber nur um Eines möchte ich Sie bitten: zweifeln Sie nicht an der Wahrheit dessen, was ich Ihnen mitgetheilt habe. Ich werde mir keine Ruhe gönnen und den Gauner suchen —"

"Dürfen Sie hoffen, ihn jetzt noch in der Stadt zu finden? Er ist mit seinem Raube längst über alle Berge, und so lange Sie ihn nicht finden, wird Niemand an Ihre Märchen glauben. Waren Sie leichtsinnig und gewissenlos genug, dreitausend Thaler aus der Ihnen anvertrauten Kasse zu nehmen, weshalb hätten Sie Bedenken tragen sollen, eine größere Summe zu unterschlagen?"

"Das waren harte Worte," sagte Frau Winkel mit zitternder Stimme; "aber Hugo hat sie verdient. Weshalb vertrauest Du nicht mir Deine Sorgen an? Ich hätte mit Dir die Sache bera-

then und Dich vor dem verlockenden Anerbieten jenes Betrügers gewarnt."

"Und ich hätte ihm die Summe gerne vorgezogen, wenn er vertrauensvoll zu mir gekommen wäre," fügte der Bankier hinzu. "Ich hatte auf ihn alle meine Hoffnungen gebaut — eine glänzende Laufbahn lag vor ihm; ich würde — aber genug davon! Meine und seine Hoffnungen sind durch dieses Ereigniß vernichtet."

Hugo blickte ihn starr an: ein tiefer Seufzer entrang sich seiner schwer bedrückten Brust.

"Ich darf nicht reden," sagte er, "Ehre und Existenz eines Andern hängen davon ab; wenn ich darüber nachdenke, so fühle ich mich dem Wahnsinn nahe."

Er war von seinem Sitz aufgesprungen; aus seinen verzerrten Zügen grinsten Angst und Verzweiflung.

"Daß die Dinge so liegen könnten, ahnte ich nicht," fuhr er mit heiserer Stimme fort; "jetzt freilich sehe ich die Nothwendigkeit ein, der Behörde von dem Vorfalle Anzeige zu machen. Ich werde das ohne Verzug thun. Der Verbrecher muß verfolgt werden! Sobald die nöthigen Schritte gethan sind, komme ich zu Ihnen."

Er eilte hinaus.

In dem Blick, welchen der Kommerzienrath ihm

nachschandte, spiegelte sich weder Freundschaft noch Wohlwollen.

"Haben Sie Mitleid mit ihm," bat die Witwe; "er hat der Versuchung nicht widerstehen können, aber es wird ihm eine Lehre sein, die er gewiß niemals vergißt. Was er Ihnen gesagt hat, ist die Wahrheit; davon bin ich fest überzeugt, wenn ich es auch nicht verstehe. Hoffentlich wird der Gauner verhaftet und das Geld bei ihm gefunden; was daraus folgen sollte, werden wir sehen, sollte ich auch bei meinen Verwandten auf den Knien darum betteln."

Der Kommerzienrath fuhr, tief aufathmend, mit der Hand über die Augen.

"Der Verlust des Geldes ist es nicht, was mich so tief betrübt," sagte er; "ich könnte die Summe verschmerzen. Aber daß ich in meinem Vertrauen und meinen Hoffnungen so bitter getäuscht worden bin, das geht mir tief ins Herz."

"Machen Sie ihn nicht unglücklich!"

"Wird er es, so ist dies seine eigene Schuld; mich kann wahrlich kein Vorwurf deshalb treffen. Sie wissen, welch treuer Freund ich Ihrem Gatten gewesen bin; ich übertrag nach seinem Tode meine ganze Freundschaft auf seinen Sohn —"

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. September. Wetter leicht bewölkt. Temp. + 18° R. Barom. 18" 6". Wind N.

Weizen steigend, per 1000 Mgr. loco gelb. 199—208, feuchter u. mit Auswuchs 155—185, weiß. 200—210, per September-Oktober 204—207,5—207 bez., per Oktober-November 203 Gd., 204 Wf., per Frühjahr 201—203 bez.

Roggen steigend, per 1000 Mgr. loco incl. 195—202, russ. 193—196, per September-Oktober 195,5—200,5 bez., per Oktober-November 193—199—197,5 bez., per November-December 194 Gd., per Frühjahr 182—185 bez.

Gerste fest, per 1000 Mgr. loco geringe 140—145, Winter 150—165, Oberbr. 150—161.

Hafer per 1000 Mgr. loco pomm. 135—150.

Erbsen per 1000 Mgr. loco 175—180.

Rais per 1000 Mgr. 123—134 bez.

Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 220—243, per September-Oktober 244 Wf., per Oktober-November do., per April-Mai 261 Wf.

Knoblauch fest, per 100 Mgr. ohne Faß bei Kleinigt. 55,5 Wf., per September 54,5 Wf., per September-Oktober do., per Oktober-November 55 Wf., per April-Mai 58 Wf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 58,4 bez., per September 58,5 bez., per September-Oktober 57 bez., Wf. u. Gd., per Oktober-November 55,4 Wf. u. Gd., per November-December 54,6 Wd., per Frühjahr 56—56,4 bez.

Petroleum per 50 R. loco 11,5 tr. bez., per November 11,5 tr. bez.

Die Inhaber der Loose zur 4. Classe der **Baden-Baden-Lotterie** werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur fünften Classe umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 11. October zu bewirken und den fälligen Betrag für die fünfte Classe von je 2 Mark pro Loos an die Expedition, Stettin, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll
Die Expedition.

Kirchliches.

Schloß-Kirche.
Heute, Dienstag, Abends 6 Uhr: Bibelfunde.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis.

Stettin, den 27. September 1880.

Bekanntmachung.

Das Bureau des II. Polizei-Reviere befindet sich vom 28. d. Mts. ab
Karlsstraße 7 (zwischen Victoriaplatz und grüne Schanze),
was hiermit bekannt gemacht wird.
Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Städtische höhere Töcherschule.
Der Unterricht beginnt Montag, den 11. October. Die Aufnahme und Prüfung der aufzunehmenden Schülerinnen findet Sonnabend, den 9. October, von 9—11 Uhr, statt.
Stettin, den 25. September 1880.

Haupt.

Lehrerinnen-Seminar.

Der Unterricht in dem mit der städtischen höheren Töcherschule verbundenen Lehrerinnen-Seminar beginnt Montag, den 11. October.
Stettin, den 25. September 1880.

Haupt.



Stettin-Wollin-Gammminer Dampfschiffahrt.

Von Freitag, den 1. October cr., bis auf Weiteres fahren die Personen-Dampfschiffe "Die Dievenow", "Miedroy", "Wolliner Greif" u. "Zerra" von Stettin nach Gammmin statt, wie bisher, 12 1/2 Uhr

12 Uhr Mittags.

Die Fracht-Fahrten von Stettin Dienstag u. Freitag statt, wie bisher, 1 Uhr Mittags

11 Uhr Vormittags.

Die Fracht-Fahrten von Gammmin Montag u. Donnerstag statt, wie bisher, 6 1/2 Uhr

8 Uhr Morgens.

Die Fahrten von Gammmin täglich (Sonntags ausgenommen) 9 Uhr Morgens bleiben unverändert.
J. F. Breunlich.

Erwerbs-Katalog f. Jedermann gratis.
W. H. Schiller & Co., Berlin, O.

S. T.

Unter dem Titel

„Stettiner illustirtes Wochenblatt“

hat die unterzeichnete Expedition hierorts ein Unternehmen in's Leben gerufen, wie es in Stettin bisher noch nicht existirte, d. h. ein Unterhaltungsblatt für Jedermann geschaffen, das, an Umfang und Format der „Gartenlaube“ gleich, allwöchentlich Montags erscheint und zu dem außerordentlich billigen Preis von nur 75 Pf. pro Quartal frei ins Haus zu beziehen ist. Jede Wochennummer wird 16 Seiten stark und reich an gediegenem Inhalt (Romane, Novellen, Erzählungen, wissenschaftliche Abhandlungen, Reisebeschreibungen, Gedichte, Räthsel etc. und an guten Illustrationen) sein. Was aber dem „Stettiner illustirten Wochenblatt“ einen besonderen Werth gegen andere hierorts bereits abonirte illustirte Zeitschriften verleiht, ist der Umstand, daß einer jeden Nummer dieses preiswerthen und unterhaltenden Journals wöchentlich eine Extra-Gratis-Beilage von 4 Seiten Umfang beigegeben wird, die unter dem Titel

„Stettiner Heim“

belehrende wie kunstwissenschaftliche Arbeiten aus der Feder des bekannten Stettiner Literaten Hans von Reinfels bringen wird. Die Expedition glaubt durch die ihr in lebenswürdigster Weise zugelegte Unterstützung von Seiten des genannten Schriftstellers ihrem Unternehmen ein erhöhtes Interesse zu verleihen und ist in dem „Stettiner Heim“ dem Theater, der Musik, der Literatur, dem Sport etc. ein weites Feld eingeräumt worden, auf dem die Interessen Stettins in erster Reihe kultivirt werden. Die vorliegende erste Nummer des „Stettiner illustirten Wochenblatts“ mit Gratis-Beilage „Stettiner Heim“ mag den Lesern Nachschau von dem abgeben, was die unterzeichnete Expedition bezieht. Für den ungemein niedrigen Preis von monatlich 25 Pf. werden die Abonnenten also 80 Seiten unterhaltende und belehrende Lektüre mit reichen Illustrationen erhalten.

Da Inserationen im Inseraten-Teil des „Stettiner illustirten Wochenblatts“, das sich acht Tage in den Händen der Leser befindet und von Hand zu Hand wandert, von größter Wirksamkeit sein werden, bittet die Expedition freundlich um Anwendung von Inserationsaufträgen und bemerkt dazu, daß der Preis für die abgespaltene Nonpareille-Reihe oder deren Raum nur 20 Pf. beträgt.

In der Hoffnung, mit vorstehendem Unternehmen bei einem geehrten Publikum Stettins Anklang zu finden, bittet die unterzeichnete Expedition, Bestellungen auf Abonnements im Bureau Neue Königsstr. 1 recht bald ergeben zu lassen, damit die Auflage für die zweite Nummer zeitig genug bestimmt werden kann.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Die Expedition des „Stettiner illust. Wochenblatts“ und des „Stettiner Heim“.

Barnim Behrendt, Neue Königsstraße 1.

Tendenz: Entschieden liberal.

„Berliner Zeitung“

mit dem täglich erscheinenden
„Volkswirtschaftlichen Beiblatt“
und dem wöchentlich erscheinenden illustirten Familienblatt
„Sonntags-Heim“.

Preis für alle drei Blätter nur 4 Mk. 20 Pf. pro IV. Quartal.

Man abonniert bei allen Postanstalten.
Auf Verlangen werden Probe-Nummern gratis versandt!
Expedition: Berlin W., Charlottenstr. 24.

Auflage 27,000.

Insertionspreis 55 Pf. pr. Zeile.

DAS NEUE ABONNEMENT

auf das humoristisch-satirische Wochenblatt

KLADDERATSCH,

viertes Quartal 1880,

bei den betr. Stellen (Buchhandlungen, Postämtern etc.) anzumelden, da wir bei Verspätung oft nicht im Stande sind, die bereits erschienenen Nummern noch vollständig nachzuliefern.

Sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements für 2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich an.

Die Verlags-Buchhandlung
A. HOFMANN & Co.,
Berlin, W., Kronenstrasse 17.

Grosse Hamburger Silber-Lotterie,

genehmigt und concessionirt von des Kaisers und Königs Majestät für die preuß. Staaten.

Hauptgewinne:

Eine reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von M. 15,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von „ 10,000.
Eine vollständige Silberausstattung, 130 Gegenstände enthaltend im Werthe von „ 5,000.
Ein Tafel-Ausatz mit 2 Frucht- und 2 Confectschalen im Werthe von „ 2,500.
Ein Thee- und Caffee-Service, 9 Gegenstände enthaltend, im Werthe von „ 2,500.

Ferner:
1995 Gewinne, bestehend aus ca. 9000 diversen Silbergegenständen, wovon der kleinste Gewinn im Werthe dreifach den Preis des Looses übersteigt.

Ziehung am 1. November 1880.

Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à drei Mark in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Bezahlungsmarkte beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postversand sehr theuer.

Haupt- u. Schlussziehung

der in Deutschland so allgemein beliebten

Lotterie von

Baden-Baden

vom 18. bis 23. October 1880.

Gewinne im Werthe von

	Mark
1 à 60,000	60,000,
1 à 30,000	30,000,
1 à 10,000	10,000,
1 à 5,000	5,000,
1 à 4,000	4,000,
5 à 3,000	15,000,
5 à 2,000	10,000,
15 à 1,000	15,000,
15 à 600	9,000,
20 à 500	10,000,
25 à 300	7,500,
30 à 200	6,000,
120 à 100	12,000,
350 à 50	17,500,
4410 von zusammen	89,000,

3000 Gewinne v. M. 300,000.

Original-Loose à 10 Mk.

sind bei den bekannten Haupt-Collectionen, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen.

A. Molling,

General-Debit.

Berlin, W., Friedrichstr. 180.

Gewinnlisten gratis und franco.

Depositen- und Spargelder

werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:

bei täglicher Kündigung	à 3% p. a.
bei 14-tägiger Kündigung	à 3 1/2% p. a.
bei monatlicher Kündigung	à 4% p. a.
bei 3-monatlicher Kündigung	à 4 1/2% p. a.
bei 6-monatlicher Kündigung	à 4 1/2% p. a.

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,

Stettin, Schulgenstraße 32.

Kassensunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Coupons-Einlösung.

Die am 1. October cr. fälligen Coupons folgender Effecten werden schon jetzt an meiner Kasse franco eingelöst:

Oesterr. Gold- und Silberrente,
Oesterr. Südbahn (Lombarden),
Rudolph-Bahn, Prioritäten,
Ungar. Nordbahn,
Russ.-Poln. Schatzobligationen,
Russ.-Englische Anleihe,
Medlenburg. Hypotheken-Pfandbriefe,
Warschau-Lerespol-Prioritäten.

Rob. Th. Schröder,
Bankgeschäft, Stettin.

Jean Fränkel,

Bankgeschäft,

Berlin SW., Kommandantenstraße 15.
Cassa, Zeit- u. Prämien-Geschäfte zu constanten Bedingungen. Coupons-Einlösung provisorisch.
Meine Brochure: Capitalsanlage und Speculation in Werthpapieren mit besonderer Berücksichtigung der Prämien-Geschäfte (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risiko) versende gratis.

Einsagen künstl. Zähne, Plombiren, Zahn-schmerzen-beseitigen u. bei

J. Preinfalck, fl. Domstr. 10, 1.
Sprechst. von 8—6.

Stettin-Kopenhagen.

Positiv, „Tiania“, Capt. Zieme.
Von Stettin jeden Sonntag 1 Uhr Nm.
Von Kopenhagen jeden Mittwoch 3 Uhr Nm.
Cajüt. M. 18, 11. Cajüte M. 10,50, Deck M. 9.
Ein- und Retour- sowie Rundreise-Billets (30 Tage gültig) zu ermäßigten Preisen am Bord der „Tiania“.

Ed. Christ. Gröbel.

1 gangbares Handelsgeschäft mit guter Kundenliste ist billig zu verk. Zu erfr. in d. Exp. d. Bl. Kirchplatz 3.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drechsel- und
Schnitzwerkzeugen in umständlicher Weise zu ver-
kaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner
Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Ein Grundstück am Wasser

mit Baustelle ist als Lagerplatz zu verpachten resp.
zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt die Expedition des
Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21.

Eine gangbare Schlächtere

mit guter Kundschafft, in guter Geschäftsgegend, ist ver-
änderungshalber zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. Exp. d. St. Tabl., Mönchenstr. 21.

Ein im besten Betriebe befindliches Restaurant in
Swinemünde (Seebad) ist mit vollständigem Inventar
billig zu verkaufen. Offerten abzugeben unter Chiffre
A. W. 18 postlagernd Swinemünde.

Ein Handelsgeheimnis ist krankheitshalber zu verkaufen.
Näheres Louisenstraße 17, parterre.

In einem großen Kirchdorfe Hinterpommerns soll ein
massives Wohnhaus, in dem seit mehreren Jahren ein
kaufmännisches Geschäft betrieben, verkauft werden.
Näheres in der Exp. d. St. Tabl., Kirchplatz 3.

In der Birken-Allee ist umständlicher ein neu er-
bautes Haus mit großem Hofraum und Hintergarten
zu verkaufen. Offerten unter H. M. 200 in der
Exp. d. St. Tabl., Mönchenstr. 21, abg.

Wasserdichte Räumlichkeiten zu einem kleinen Material-
waarengeschäft außerhalb der Stadt zu mieten resp.
ein Grundstück auf dem Lande, welches sich dazu eignet,
zu pachten gesucht. Offerten unter C. W. 100 in
der Exp. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, abg.

Pianinos,



Flügel u. Harmoniums empfiehlt
in größter Auswahl zu soliden
Preisen. Größtes Magazin
Deutschlands. Auswahl von circa
200 Instrumenten. — Auch empfehle
gebrauchte Instrumente berühmtester
Firmen.

G. Bärensprung,
Königl. Hof-Piano-Fabrikant,
Berlin, 49, Alexandrinenstraße 49.

Berschlungen

Buchstaben, starke Schablonen,
jede Größe zu höchster Präzision,
elegante Schablonen-Räucher zu
Geschenken für junge Damen bei
A. Schultz, Frauenstr. 44.

Portmadoc-Dachschiefer

bester Qualität liefert ab Lager Stettin
Heinrich Krestner, Bremen.

J. Watz & Co.

in Werthe, Süd-Ungarn,
offeriert: Große, süße, dunkelblaue und weiße
Weintrauben

golfrei und franko gegen Postnachnahme oder Ein-
sendung des Betrages pr. 10-Pfd.-Korb Mk. 2,80,
bei Abnahme von 3 Körben Mk. 2,60, Pflirsche, 10-
Pfd.-Korb Mk. 3, Äpfel und Birnen, 10-Pfd.-Korb
Mk. 2,60, Zwetschen, 10-Pfd.-Korb Mk. 2,50. Ver-
saudt währt bis Mitte November.



Stottern

wird schnell u. sicher entfernt u. eine gewandte Sprache
erzielt. Keine Zuckermethode, kein langweiliges Sprechen.
Jede Sprachleiden wird seinem Uebel entsprechend
behandelt. Preise niedrig. Nichtgeheilten werden alle
Kosten erstattet. Prospect u. Mittheilung gratis.
Fr. Kreutzer, Lehrer in Rostock i. M.

Unter Garantie!!!

werden Uhren sowie Spielwerke zu sehr bil-
ligen Preisen auf reparirt gr. Wallweberstr. 53,
parterre links. Uhrmacher **Brodacz.**

Ramen in Wäsche werden gut gefärbt.
Schulz, Schulz, Frauenstr. 44, 2.

Es werden Theilnehmer zur Inbetrieb-
setzung einer

Graphit-Grube

geleitet. Das Graphitlager hat eine
Mächtigkeit von 20 Fuß und ist in einer
Länge von 140 Meter aufgeschlossen. Auskunft ertheilt
E. Krieg in Westeregeln.

Zur Vertretung

unseres auf das Beste renommierten Weingeheißes,
Specialität — **feine Moselweine** — suchen wir in
Stettin und Bezirk einen durchsichtigen, gut
empfohlenen u. in besseren Kreisen eingeführten Agenten.
Phil. Schmitz & Co., Köln a. Rhein.

In mein Weinen- und Wäsche-Geschäft kann ein
junger Mann aus guter Familie per 1. October oder
auch später als Lehrling eintreten. Besuch der Han-
delschule gekannt. Kost und Logis im Hause.
Wilhelm Mildner, Gotha.

9-1500 Mark werden auf ein ländliches Grund-
stück von einem prompten Zinszahler zum 1. October
gekauft. Offerten unter B. R. in der Expedition des
Stettiner Tageblatts, Mönchenstr. 21, erbeten.

15-29000 Thlr. zu 4 1/2 pCt. zur 1. Stelle auf ein
Grundstück der Lindenstr., Feuerkasse 59300 Thlr.,
sollen zu Neujahr oder später cedirt werden. Selbst-
darleher wollen ihre Adressen unter A. W. in der
Exp. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, niederlegen.

300 Thlr. werden auf ein ländliches Grundstück
zur ganz sicheren Stelle sofort gekauft.

Zu erfragen Taubenstr. 3 bei **Dreyjahr.**

1100 Thlr. sind sofort auf sichere Hypothek zu ver-
geben.
Silberwiese, Goldstraße 12, part.

3500 Thlr. sind von der hiesigen Schuhmacher-In-
nung zur pupillarisch sicheren Stelle zum 1. October
zu verleihen. Reflektanten wollen ihre schriftl. Adressen
beim Obermeister **Kukulius**, Breitestr. 44, abgeben.

Ein Circular des französischen Justiz-Ministers.

Die unten angegebenen Auszeichnungen, welche mir in der kurzen Zeit der Begründung meines
Geschäftes in Deutschland (Ende 1876) zu Theil geworden sind, sowie die Errichtung von 12 Central-
Geschäften und über 150 Filialen, die sich seitens des deutschen Publikums eines regen Zuspruchs zu
erfreuen haben, liefern den besten Beweis der soliden Grundlage meines Unternehmens, welches auf das
Strengste das Prinzip bewahrt hat,
nur reine ungegypfte Weine zu führen, die allein der Gesundheit förderlich sind.
Die französische Weinhandlung von



Oswald Nier,

Aux Caves de France

ist die alleinige, welche die Einführung von ausschließlich chemisch untersuchten, garantirt reinen
ungegypften französischen Weinen in Deutschland übernommen hat und ihre Originalflaschen in 1/2
und 1/4 Liter mit ihrem eigenen Namenssiegel versieht. Dieses ist das einzige Verschlusssystem,
welches dem Publikum eventuell Garantie bietet, den betreffenden Weinhandler gerichtlich belangen zu
können, wenn die Flaschen nicht absolut reine, ungegypfte Traubensaften enthalten; dagegen gewährten
Etiquetten, Metallkapseln, Siegel mit fremden Firmen u. dergleichen keine Garantie, sondern dienen lediglich
dazu, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen.

Das geehrte Publikum sollte daher stets und von jedem nur das oben angegebene, einzig
Garantie bietende Verschlusssystem verlangen, bei welchem kein Zweifel über die Verantwortlichkeit des
Verkäufers obwalten kann. Dieses ist jetzt um so wichtiger, als der französische Justiz-Minister Se.
Excellenz Herr Cazot aus Nîmes den erst vor Kurzem gefassten Beschluß, wonach der Gyps-Zusatz bei
Wein auf 2 % herabgesetzt und die über diesen Prozentsatz gegypften Weine als der Gesundheit schädlich
dem Gerichte zu übergeben seien, wieder rückgängig gemacht hat, da dem französischen Weinhandel sonst zu
bedeutender Schaden zugefügt würde, indem die Fälschungen der Weine mittelst Gyps so allgemein einge-
rissen sind, daß der größte Theil der französischen Weinfirmen in Auflage-Zustand versetzt werden müßte.
(Siehe: „Le Charentais“ vom 18. August 1880.)

Unter solchen Umständen darf ich wohl behaupten, daß bei dem regelmäßigen Genuß meiner
reinen, ungegypften Naturweine, anstatt Bier oder wer weiß was für mundeckel gemachten feinschmecken-
den Weinen, viele Krankheiten, als: Rheumatismus u. dergleichen und sogenannte Luft- und Trauben-
kuren erspart werden können.

Oswald Nier,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern.
Thätiges Mitglied der Academie nationale de Commerce zu Paris,

Titulaire de la Croix d'honneur de l'archiduc Henri d'Autriche,
ausgezeichnet durch ein anerkanntes Handschreiben
Sr. Durchl. des Fürsten von Bismarck.

Besitzer der Weinhandlung **Aux Caves de France,**
Marseille — Dept. des Bouches-du-Rhône.

Nîmes — Dept. du Gard.
Centralgeschäfte nebst eigenen Weinstuben in Deutschland:

Erstes und Hauptgeschäft
48, Jerusalemstr. **Berlin SW.,** Jerusalemstr. 48.
Berlin C., Alexanderpl. 71, Königsbrücke-Gde. **Berlin N.,** Minienstr. 113, n. a. Oranienbg. Thor.
Dresden, Wilsdrufferstr. 43. **Leipzig,** Reichstr. 5. **Stettin,** Schulzenstr. 41.
Breslau, Kugel-Ohle 6. **Breslau,** Matthiasstr. 96. **Hannover,** Bachhoffstr. 22.
Frankfurt a. O., Wilhelmpl. 2, Eing. Logenstr. **Rostock,** Sege 11. **Königsberg i. Pr.,** Mühlstr. 21.

Meine reinen ungegypften Naturweine sind zu M. 1.40 bis M. 3.60 pro Liter = 1 1/4 deutsche
Flasche zu beziehen. Preis-Kourante nebst Urtheilen der Presse stehen auf Anfrage franco und gratis
zur Verfügung.

Filialen werden jederzeit stets gern vergeben.

!! Weiße Gardinen !!

von den einfachsten bis elegantesten Genres
in solidesten Fabrikaten empfehlen wir in größter Auswahl zu
ungewöhnlich billigen Preisen.

!! Bettfedern u. Daunen !!

in stets frischer neuer Waare.

Bei Entnahme von Federn wird das Nähen der
Inlette unentgeltlich besorgt.

Gebrüder Aren,

Breitestr. 33.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren-Fabrik
en gros. und Lager, en detail.

Stettin, S. Kronthal & Söhne, Stettin,

Breitestrasse 22 I.

Größtes und reellstes Magazin am hiesigen Plage, wie es selbst Berlin nicht
größer und bedeutender aufzuweisen haben dürfte.

Die Handlung sichert jedem Käufer allerbilligste Preise, weitgehendste
schriftliche Garantie und namentlich bei ganzen Einrichtungen ganz
besondere Vortheile zu.

Allen geehrten Herren Brennereibesitzern empfehle ich den mir unter

Nr. 1984 patentirten eisernen Vormaischbottig

mit innerer und äußerer Wasserföhlung zur gefälligen Beachtung. Mein Bottig hat sich bereits in vielen Ausführungen
auf das Beste bewährt, seine Anfertigungskosten sind billig, sein Betrieb ist leicht und seine Leistungen sind
vorzüglich. Bereits bestehende eiserne Bottige können leicht nach meiner Construction umgeändert werden.
Brennereianlagen mit Heizebetrieb nach meiner Construction werden nicht nur unter Garantie für gutes Material,
sondern auch für durchaus zweckmäßige und technisch richtige Einrichtung ausgeführt.

Hugo Lau, Ingenieur,
Freiberg in Sachsen.

Kitzinger Bier-Etablissement.

Mache Bierkenner und Fein-
schmecker auf mein helles Kitzinger
Export-Bier, welches in ganz ausge-
zeichneter exquisiter Qualität in
meinen hiesigen Etablissements

„Bairischer Hof“,

gr. Oberstraße,

„Kitzinger Perle“,

Paradeplatz 4, gegenüber der Hauptwache,
a Seidel 20 Pf. verzapft wird, ganz besonders auf-
merksam.

G. Kerkau,

General-Agent der
Th. Ehemann'schen Exportbiere für Pommern.

Aux Caves de France,

Maison **Oswald Nier,**

Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Wein-
stuben zur Einführung, garant. reiner ungegypster
franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis
jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.
Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak,**
Cotelettes, Wiener Schnitzel, gedämpfte
Leber, Klops à la Königsberg,
Kalbsbraten etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter
Wein 90 Pfg.

Table d'hôte von punkt 1—4 Uhr
à Couvert Mark 1.20, im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Sellerie-Suppe, Hecht a
la Hollandaise, Blumenkohl mit Cotelettes,
Rehraten, Compot u. Salat, Butter und Käse.

Speisen a la carte zu jeder Tageszeit.
Die neuesten telegraphischen Depeschen
von S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute und die folgenden Tage:

Grosse Extra-Vorstellung.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten, sowie
der **Clodoche-Tänzer-Gesellschaft**
und des Fischmensch **Mr. Natator**
aus London in seinen unübertrefflichen
Leistungen.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark
O. Reetz.

Stadt-Theater

in Stettin.

Direktion: **Emil Schirmer.**

Dienstag, den 28. September:

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Mittwoch, den 29. September:

3. Akt.

Krieg im Frieden.

Luftspiel in 5 Akten von G. v. Moser und

F. v. Schönthan.

Neuestes Repertoirestück des Wallner-Theaters
in Berlin.

Abonnements-Bedingungen,

welche alle Vorstellungen mit Ausnahme
der Gastspiele einschließen.

Die Dauer der Spielaison ist vom 25. September
1880 bis 16. April, event. 1. Mai 1881. Während
dieser Zeit finden 160 Vorstellungen im Abonnement
statt. Der Abonnementspreis für diese 160 Vorstellun-
gen beträgt:

für einen Platz im 1. Rang 300 Mark

für einen Platz im Parquet (ober Parquetloge) 225 Mark

Die p. t. Abonnenten verpflichten sich für
alle 160 Vorstellungen, jedoch steht es ihnen
frei, den Abonnementsbetrag in 3 Raten,
und zwar vor der ersten, vor der fünf-
zigsten und vor der hundertsten

Vorstellung zu entrichten.

Sämtliche Novitäten finden im
Abonnement statt.

Dugendbillets.

100 Stück Dugendbillets für 1. Rang 200 Mark

100 Stück Dugendbillets für Parquet (ober

Parquetloge) 150 Mark

1 Dugend Billets für 1. Rang 24 Mark

1 Dugend Billets für Parquet (ober Par-

quetloge) 18 Mark

Abonnements- und Dugend-Billets sind täglich
Bureau des Stadt-Theaters Vormittags von 10
bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr
haben.

Der Billetverkauf zur Eröffnung

Vorstellung findet bereits in den Vormit-

tagsstunden von 10 bis 12 Uhr und

Nachmittags von 3 bis 4 Uhr an der

Theaterkasse statt.

Die Billets haben nur für diejenige Vor-

stellung Gültigkeit, für welche sie gelöst sind.